

Ein Referat und ein Buch über Martin Buber

Autor(en): **Böhler, Albert**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **72 (1978)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Referat und ein Buch über Martin Buber

Am 22. Juni 1978 luden «Christen für den Sozialismus» zu einem Referat des bekannten jüdischen Schriftstellers Prof. Dr. **Hermann Levin Goldschmidt** ein. «**Prophetie und Utopie, Martin Bubers religiöser Sozialismus**» hieß das Thema. Der Abend brachte eine Einführung in die zentralen Anliegen Martin Bubers während der vier Stadien seines Lebens, eine kritische Befragung grundlegender Positionen des religiösen Denkers und eine anregende Herausstellung von Knotenpunkten für ein Gespräch.

Goldschmidt unterstrich, daß für Buber der Bruch mit der Orthodoxie und das Heraustreten aus der Synagoge zunächst gleichsam die Pforte zum Eintritt in die damalige Kulturwelt bildeten. Dem folgte das Ringen um die religiöse Erneuerung mit der neuen Ausprägung der jüdischen Existenz und schließlich die volle Hinwendung zur unabgegrenzten Wirklichkeit in unaufhörlicher Begegnung, Entscheidung, Verwirklichung und Bewährung gegenüber «Gott, Welt und Mensch».

Früh schon kam es zur Begegnung mit dem Sozialismus und Zionismus, zur Entscheidung für sie und zum Ringen um ihre Richtung und ihren Weg. In diesem Zusammenhang zeigte Goldschmidt Bubers Positionen und Oppositionen auf. Wie er selbst in einem andern Zusammenhang sagt: zugespitzt, überspitzt, in das Entweder-Oder gefaßt. Zum Beispiel: Sozialismus ja, Marxismus nein — Utopie ja, wissenschaftlicher Sozialismus nein — Gesellschaft anstelle des Staates. Hier wirkt der Urimpuls aus dem «Königtum Gottes», der biblischen «Anarchie».

Der Durchbruch zur Bibelwelt als Stimme, als Urwort und Zeitenwort, als gott-menschliches Gespräch wird zum Lebensgeschenk und zur Lebensaufgabe. Dies vor allem im Zusammenhang mit der «Verdeutschung der Schrift» (mit Franz Rosenzweig bis zu dessen Tod) und der Bewährung ihrer Botschaft in der Welt. Die biblische Prophetie wird als Urgestalt des Religiösen Sozialismus erkannt und vertreten, die Apokalyptik als Gegner umschrieben. Die Zukunft im Sinne der Bibel wird zur Aufgabe der Menschen, weil sie sich in der Umkehr entscheidet und zur «offenen Zukunft» wird — gegen alles Fatum. Selbst dann, wenn wir — wie in unserer Zeit — in Gottesfinsternis gehüllt scheinen.

Goldschmidt fragte, kritisch anhaltend, nach dem Entweder-Oder in seinen verschiedenen Gestalten. Kann es vor der Wirklichkeit bestehen, und wie müssen wir das Recht der gegensätzlichen Denkweisen sehen?

Schon diese ausschnitthaften Hinweise auf das Referat, von dem noch der Bezug auf Israel, Zion und das Arabertum, das Ringen um sie und das leidvolle Einstehen für sie, genannt werden müssen, zeigen, wie sehr es Goldschmidt verstand, den von ihm in der Darstellung selbst geübten Dialog auch im Widerspruch zu bewahren.

Nach kurzer Pause folgte ein Gespräch. Von den «großen Analysen» (Margarete Susmann) war es vor allem der Marxismus, dem sich die Teilnehmer zuwandten. Das Recht der marxistischen Analyse wurde grundsätzlich hervorgehoben.

Der Schreibende sieht Buber weniger dem Entweder-Oder verhaftet. Buber lebt vielmehr das Korrektiv, etwa gegenüber den Zeitgestalten des Marxismus. Es wäre an Bubers Auseinandersetzung auf der Heppenheimer Tagung

zu erinnern (vgl. «Sozialismus aus dem Glauben», Rotapfel-Verlag Zürich/Leipzig 1929), wo er den Marxisten gegenüber die verhängnisvoll vertane personale Verantwortung leidenschaftlich vertrat und damit nur zu sehr recht bekommen hat. Erinnert sei auch an Bubers Freund Gustav Landauer, dessen Kampf gegen den Marxismus und dessen Schicksal.

Aber andererseits: wie überraschend nah spürt Buber der Wahrheit von Marx und Lenin (in «Der Utopische Sozialismus») sogar im Entweder-Oder nach! Ich würde sagen, daß nach dem Zweiten Weltkrieg bei Buber eine Wendung in der Kampfweise erfolgte. Wie unbedingt wird sein Einsatz bei aller Gegnerschaft angesichts der Spaltung und Atomisierung der Welt! Nicht zufällig sind Innen und Außen tödlich verletzt und gefährdet, die Schöpfung selbst von Zerstörung bedroht, alle Menschenbeziehungen gespalten, darum auch die Menschenrechte weithin gefährdet und abwechselnd zu ihrer Stunde von Freunden und Feinden verletzt.

In seiner «Ansprache anläßlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels» führt Buber, unserer biologischen, geschichtlichen, politischen, geistigen Lage antwortend, aus: «Daß die Völker, die Völker-menschen kein echtes Gespräch mehr miteinander führen können, ist nicht bloß das aktuellste, es ist auch das uns am dringendsten anfordernde Phänomen der Pathologie unserer Zeit. Ich glaube trotz allem, daß die Völker in dieser Stunde ins Gespräch, in ein echtes Gespräch miteinander kommen können. Ein echtes Gespräch ist eins, in dem jeder Partner den andern, auch wo er in einem Gegensatz zu ihm steht, als diesen existenten Andern wahrnimmt, bejaht und bestätigt; nur so kann der Gegensatz zwar gewiß nicht aus der Welt geschafft, aber menschlich ausgetragen und der Ueberwindung zugeführt werden. — Zum Beginnen des Gesprächs sind naturgemäß jene berufen, die heute in jedem Volk den Kampf gegen das Widernsichliche kämpfen. Sie, die die ungewußte große Querfront des Menschentums bilden, sollen sie bewußt machen, indem sie rückhaltlos miteinander sprechen, nicht über das Trennende hinweg, sondern entschlossen, es gemeinsam zu tragen.» (Aus: «Nachlese», Seiten 229/230, Verlag Lambert Schneider, Heidelberg 1965)

Abschließend möchte ich noch auf ein Buch hinweisen. Es trägt den Titel: **Martin Bubers Ringen um Wirklichkeit / Konfrontationen mit Juden, Christen und Sigmund Freud** (Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1977). Hermann Levin Goldschmidt begegnet uns darin wieder in den Beiträgen: «Martin Bubers Leben und Lebenswerk» und «Erinnerung — Begegnung — Auseinandersetzung». Das im Referat Gehörte ist darin ausgeweitet, entfaltet, vertieft. Diesem Dienst an der Vermittlung und Auseinandersetzung möchte man viele Leser wünschen.

Gleicherweise wichtig und im besten Sinne unterrichtend sind die andern Beiträge. Lorenz Wachinger handelt über Martin Buber und Sigmund Freud. Im Wesentlichen geht es um die beiden je verschiedenen Interpretationen des Psychischen, der Religion und der Religionsgeschichte. Immer wieder erstaunt die Erhellung, die von Bubers Ringen um Wirklichkeit ausgeht. Dafür bildet einen weiteren Beleg auch der letzte Beitrag von Willehad Paul Eckert: «Martin Buber — Wegbereiter des Jüdisch-Christlichen Gesprächs». Buber wird in seiner persönlichen und sachlichen Bedeutung als Gesprächspartner gesehen, vom Judentum her, vom Zionismus her, vom Chassidismus her und von der Bibelübersetzung her.

Zu staunen bleibt immer neu über den Umfang und über die Tragweite dieses Wirkens und dieses Werkes.

Albert Böhler